

ZAHL DES TAGES

81

Einsendungen erreichten den BA zum Nudeltage-Gewinnspiel

Vom 20. Juni bis zum 5. Juli laufen in Lindenfels wieder die Nudeltage. Wie immer in den vergangenen elf Jahren werden die teilnehmenden gastronomischen Betriebe in dieser Zeit eine besondere Speisekarte präsentieren, auf der vieles eben auf die Nudel beziehungsweise andere Spezialitäten aus Nudelteig ausgerichtet ist.

Ebenfalls wie immer in den vergangenen elf Jahren ist die Aktion mit einem Gewinnspiel verbunden, das jeweils im BA veröffentlicht wird. 80 Coupons wurden uns diesmal aus der Leserschaft zugesandt. Aus ihnen wurden die fünf Gewinner ermittelt. Ihre Namen finden sich in der heutigen Ausgabe auf

► Freizeit, Seite F1

Auszeichnung: Brian Fera erhält Belobigung des Landes Hessen

Rettung in letzter Minute

BERGSTRASSE. Man sitzt gemütlich mit der Familie beim Essen im Restaurant – doch plötzlich droht am Nachbarstisch ein Mann zu ersticken. Genau das ist dem Heppenheimer Brian Fera in einem Restaurant in seiner Heimatstadt im vergangenen Jahr passiert.

Durch die sofortige Einleitung von Erste-Hilfe-Maßnahmen rettete Fera dem Mann geistesgegenwärtig das Leben. Während Fera selbst dem Mann zur Hilfe eilte, wies er seinen Sohn an, den Notarzt zu rufen und beatmete den Gast bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes.

Landrat überreicht Urkunde

Die Rettungskräfte versorgen den Mann und brachten ihn ins Krankenhaus. Der Notarzt lobte Feras beispielhaften Einsatz. Jetzt wurde die lebensrettende Tat mit der öffentlichen Belobigung des Landes Hessen gewürdigt. Die Urkunde überreichte Landrat Matthias Wilkes.

„Durch ihr beherztes Eingreifen konnte ein Menschenleben gerettet werden. Damit wurde wohl das Wichtigste für die Wahrung demokratischer und humaner Werte geleistet, was Menschen füreinander tun können“, bedankte und beglückwünschte der Landrat den selbstlosen Retter.

zg/bld.oh



Landrat Matthias Wilkes (l.) überreicht Brian Fera die Urkunde des Landes.

Kreisvolkshochschule

Skating-Workshop für Erwachsene

BERGSTRASSE. In einem Skating-Workshop können Erwachsene bei der Kreisvolkshochschule (Kvhs) Bergstraße Grund-, Fahr- und Bremsstechniken nach den Richtlinien des Deutschen Inline-Verbands erlernen. Mitzubringen sind Skates und Schutzausrüstung. Der Kurs findet am 20. Juni (Samstag) von 14.30 bis 17.30 Uhr im Starckenburg-Stadion in Heppenheim statt.

zg

Anmeldung unter Telefon 06251/1729615

Down Syndrom: Hans-Günther Schmitt aus Viernheim erzählt, wie er mit Trisomie 21 lebt

„Wieso behindert? Ich kann doch alles!“

BERGSTRASSE. Hans-Günther Schmitt ist 64 Jahre alt und arbeitet seit 20 Jahren in der Lorschei Werkstatt der Behindertenhilfe Bergstraße. Fragt man ihn, ob ihn seine Behinderung einschränkt, antwortet er ganz klar: „Nein, ich kann doch alles!“

Hans-Günther Schmitt hat Trisomie 21, allgemein als Down-Syndrom bekannt. Dass er seinen Alltag in der Tat wunderbar meistert und ein glücklicheres Leben führt als manch anderer, wird im Gespräch schnell klar. Natürlich braucht er hier und da Unterstützung – aber wer braucht das nicht?

Seine Kindheit verbrachte Schmitt, ein gebürtiger Viernheimer, oft im Krankenhaus. Immer wieder musste er sich für lange Aufenthalte mit spezieller medizinischer Versorgung von seiner Familie und den beiden Geschwistern trennen. Das war für beide Seiten nicht leicht.

Eltern fühlten sich hilflos

Während er häufig von Heimweh geplagt war, fühlten sich vor allem die Eltern oft hilflos. Das änderte sich, als Hans-Günther Schmitt mit etwa sechs Jahren endlich dauerhaft zu Hause wohnen konnte. Er besuchte sogar die örtliche Grundschule, eine Tatsache, die ihn damals sehr stolz machte.

Aufgrund seines stürmischen Gemüts und mangelnder Fördermöglichkeiten wurde schließlich beschlossen, den quirligen Jungen in ein Wohnheim in Traisa zu schicken. „Da war alles zugesperrt“, erinnert sich Schmitt heute noch an diese für ihn sehr schlimme Zeit, in der er sich wegesperrt fühlte.

So freute er sich umso mehr, als ihn sein Vater wenig später entgegen anderslautender Ratschläge wieder nach Hause holte. Die Eltern suchten nun nach einer geeigneten Betreuung. Mit etwa zwölf Jahren kam



In einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung, in der Hans-Günther Schmitt als Jugendlicher lebte, entdeckte er seine Leidenschaft für Handwerk und Kunst. BILD: OH

Schmitt in eine Einrichtung für junge Menschen mit Behinderung in Idstein. Dort verbrachte er seine Jugend und einen der glücklichsten Momente seines Lebens, die Erstkommunion. Ein herausragendes Ereignis für den kleinen Hans-Günther.

In Idstein entwickelte er seine Leidenschaft für handwerkliche und kreative Arbeiten wie Malen, Sticken

oder Weben und zeigte seiner Familie bei jedem Besuch, was er gelernt hatte. Als er die Einrichtung im Tausen mit Anfang 20 verließ und zurück in sein Viernheimer Elternhaus zog, war aus Schmitt ein hilfsbereiter, glücklicher Mann geworden. So ging er jeden Samstag einkaufen, um seine Eltern zu entlasten.

Auch beruflich war er fest in der Gesellschaft verankert: 15 Jahre lang

arbeitete er gemeinsam mit seinem Vater bei einer Mannheimer Firma, wo er die Post sortierte oder Kartons einlagerte.

Er packt überall mit an

Durch seine Anstellung und den familiären Rückhalt fühlte sich Hans-Günther Schmitt stets als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft. „Sich ausgeschlossen zu fühlen aufgrund

seiner Behinderung ist für ihn auch heute noch nicht vorstellbar. Er war stets mittendrin im gesellschaftlichen Leben und fühlt sich in seiner Gemeinde gut aufgehoben“, so die Behindertenhilfe heute. Auch in seiner Heimatstadt ist er ein bekanntes Gesicht und packt überall mit an. So reinigt er zum Beispiel in diversen Kinos die Säle nach der Vorstellung von „klebrigen Kaugummis“.

red

Keine Scheu vor einer neuen Herausforderung: Lesen und Schreiben lernen mit 64 Jahren

Der Tod seiner Eltern und seines Bruders hat Hans-Günther Schmitt als warmherzigen Familienmenschen sehr getroffen. Glücklicherweise kann sich der Mann mit Down Syndrom immer noch auf seine Schwester verlassen. Sie unterstützte ihn beim Umzug in eine Wohnstätte und unternimmt auch heute noch regelmäßig Ausflüge mit ihm. Jederzeit kann Schmitt seine Schwester anrufen und sie hilft ihm bei alltäglichen Dingen wie dem Einkaufen.

Seit 1994 arbeitet Schmitt nun schon in den Werkstätten der Behindertenhilfe Bergstraße (BHB), zu-

nächst in Bensheim und dann in Lorsch, wo er heute noch jeden Tag erscheint. Im Rahmen von arbeitsbegleitenden Maßnahmen hat er schon immer gern Hobbys wie das Malen verfolgt und unternimmt viele Spaziergänge mit der Natur- und Umweltgruppe.

In der Werkstatt fühlt Schmitt sich wohl und genießt es, dass er sogar öffentliche Verkehrsmittel nutzen kann. Denn Hans-Günther Schmitt liebt es, auf eigene Faust unterwegs zu sein, Ausflüge zu unternehmen und andere Menschen zu treffen. Jedem begegnet er auf seine unverwechselbar fröhliche und –

aufgrund seines schlechten Gehörs – oft auch laute Art. Mit jedem wird ein Schwätzchen gehalten. Ob beim Bäcker oder im Bus – alle Menschen, denen er begegnet, lässt Schmitt Anteil an seinem Leben nehmen. Berührungängste kennt er nicht.

Herumsitzen kommt nicht infrage

Vor einem Jahr hat sich der Mann mit Trisomie 21 sogar noch einmal einer ganz neuen Herausforderung gestellt und an der Mannheimer Abendakademie einen Volkshochschulkurs begonnen, in dem er nun mit 64 Jahren Lesen und Schreiben lernt. Stolz präsentiert er seinen Kol-

legen in der Werkstatt, was er dort alles beigebracht bekommt, und heftet alles fein säuberlich in einem dicken Ordner ab, den er eigens für die Abendschule angelegt hat. Zu Hause herumzusitzen kommt für Schmitt nicht infrage – er hält sich lieber mit Hobbys, Kursen und Ausflügen fit. „Menschen wie er sind Beispiele dafür, dass man auch mit Trisomie 21 vom Recht auf ein weitestgehend selbstbestimmtes Leben innerhalb der Gesellschaft Gebrauch machen kann. Das eigene berufliche und private Leben bewusst zu gestalten, steht dabei im Mittelpunkt“, so die Behindertenhilfe.

In Deutschland gehört Schmitt – durch Euthanasie im Dritten Reich – zur ersten Generation von Menschen mit Behinderung, die das Rentalter erreicht. „Unsere Gesellschaft wird packt erstmals mit Menschen mit Behinderung im Alter konfrontiert, was ganz neue Betreuungsaufgaben mit sich bringt“, so die Behindertenhilfe.

Hier seien flexible und individuelle Unterstützungsangebote gefragt. „Das oberste Ziel ist die Teilhabe an der Gesellschaft. Es müssen inklusive Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit dies für alle möglich ist“, fordert die BHB.

red

Natur: Um eine kontrollierte Verjüngung des Waldes zu erreichen, werden alte Bäume gezielt gefällt

Junge Bäume brauchen viel Licht

BERGSTRASSE. Mit Beginn des Frühjahrs ist die Holzeinschlagsaison im Wald beendet. So mancher Waldbesucher hat die gefällten Bäume am Wegesrand vielleicht mit Wehmut betrachtet. Doch Bäume zu fällen, kann dabei helfen, neuen Wald zu schaffen. Denn Bäume brauchen Licht, um sich zu entwickeln.

Büchen zum Beispiel tragen etwa alle drei bis fünf Jahre Früchte, die sogenannten Bucheckern. Fachleute nennen dies „Mast“. Trotz der Wildschweine, die sich über die nahrhaften Bucheckern freuen, bleiben in der Regel so viele im Laub zurück, dass daraus kleine Büchenkeimlinge entstehen können.

Zu kalt und schattig

Ist der Bestand jedoch sehr dicht – forstlich nennt man das „vollbestockt“ –, ist es zu kalt und schattig für die kleinen Pflanzen, um zu überleben. Es kann sich keine Naturverjüngung einstellen, wie der Förster es nennt, wenn sich aus den Früchten der Altbäume die nächste Generation Wald entwickelt.

Förster sind Profis in der Waldpflege und damit in der Lage, Licht und Schatten im Wald so zu steuern, dass sich die neue Generation Wald

entwickeln kann, trotz allem aber noch Reste des Altbestandes als schützender Schirm erhalten bleiben. Dafür zeichnet der Förster die Bestände aus und überlegt, welche Bäume entnommen werden, um den jungen Pflanzen genug Licht zu geben.

Sogenannte Habitatbäume mit Nestern, Horsten oder Höhlen, die Tieren als Wohnraum dienen, werden dabei stets verschont. Denn ein Förster ist auch dazu ausgebildet, Bäume mit besonderem Naturschutzwert zu erkennen und zu erhalten.



Neue Vielfalt: Junge Bäume wachsen unter alten Buchen. BILD: OH

Die verschiedenen Baumarten, die hierzulande wachsen, haben ein unterschiedliches Lichtbedürfnis. Daher werden an manchen Stellen viele Bäume entnommen, an anderen dagegen weniger. Damit soll erreicht werden, dass sich nicht nur die schattentolerante Buche, sondern auch „Lichtbaumarten“ wie Eiche, Ahorn, Kirsche oder Esche natürlich verjüngen. So schafft der Förster die Grundlage für Vielfalt und Vitalität im Wald.

Planung und Kontrolle

Dafür, dass nicht zu viel genutzt wird, sorgt laut Hessen Forst eine Vielzahl von Steuerungsinstrumenten. Neben dem Förster gibt es Planungs- und Kontrollinstrumente, die sicherstellen sollen, dass nicht mehr genutzt wird, als nachwächst. Dieses Nachhaltigkeitsprinzip wenden Forstleute es seit 300 Jahren an.

Ein wichtiges Instrument ist die Forsteinrichtung, die alle Waldbestände erfasst, auswertet, einen nachhaltigen Hiebsatz festsetzt und auch Naturschutz und Landschaftspflege berücksichtigt. So hat die erst kürzlich veröffentlichte Bundeswaldinventur gezeigt, dass Hessen das walddreichste Bundesland ist.

zg

Kriminalität

Unbekannter quält trachtige Stute

MODAUTAL. Eine hochtrachtige Stute ist in Modautal im Kreis Darmstadt-Dieburg von einem Tierquälter grausam misshandelt worden. Der unbekannte Täter fügte dem Pferd auf einer Weide zwei Schüsse zu.

Tiere überleben schwer verletzt

Die Stute und das Fohlen im Bauch überlebten schwer verletzt. Das ältere Tier wird nach Angaben der Polizei von gestern in einer Tierklinik behandelt. Das verletzte Tier war gestern Morgen entdeckt worden. Es gehörte zu einer Herde von neun Pferden. Die anderen acht Tiere seien nicht angegriffen worden, teilte die Polizei mit. Die Ermittler beschreiben das Vorgehen des Täters als sehr brutal.

Einbrecher von Hund gestoppt

Einbrecher, die sich zwischen Mittwochabend und gestern Morgen an der Haustür eines Einfamilienhauses in Fürth zu schaffen gemacht hatten, sind offensichtlich durch den Familienhund gestoppt worden. So schafften sie es zwar bis in den Vorraum des Hauses, wurden dort aber von dem wachsamem Hund vertrieben. Ohne Beute traten sie den Rückzug an.

thelpol